Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 131 (1980)

Heft: 5

Rubrik: Aus der Praxis = Les lecteurs parlent

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Abschluss der Melioration der Saarebene[1]

Von *H. Braschler*, St. Gallen Oxf.: 911

Nach 21jähriger Bauzeit sind im Spätsommer 1978 die Bauarbeiten der Saarebenemelioration beendet worden, jener rund 1800 Hektaren messenden Fläche zwischen Hangfuss und Rhein, mit den Talgebieten der Gemeinden Bad Ragaz, Vilters, Sargans und einem Teil von Mels. Hier waren sehr interessante wasserbauliche, verkehrs- und kulturtechnische Probleme zu lösen. Es war die letzte grosse ebene Fläche, die im Kanton St. Gallen noch der Melioration bedurfte, deren Notwendigkeit schon vor bald 150 Jahren erkannt wurde. Obwohl sich ausser den Windschutzanlagen keine wesentlich forstlichen Probleme ergaben, handelt es sich um ein Meliorationswerk, welches in verschiedener Hinsicht auch für Forstleute Interessantes bietet. Deshalb wird im folgenden zusammenfassend darüber berichtet.

Die Zustände in diesem Gebiet im letzten Jahrhundert schildert der Chronist, Ernst Geel, Sargans, in seinem lesenswerten Büchlein «Ein Beitrag zur Saargeschichte» unter anderem folgendermassen:

«Seit Menschengedenken haben die Versumpfungen so zugenommen, dass dort, wo vor 40 bis 60 Jahren die fruchtbarsten Äcker und Wiesen den Eigentümer mit den schönsten Hoffnungen erfüllten und man trockenen Fusses durchwandern konnte, jetzt nichts als elendsaures Ried und Streue aus dem oft unter Wasser liegenden und versumpften Boden gewonnen wird. Dieses ist der Fall unter Wangs-Vilters und längs der Landstrasse zwischen Sargans und Vild.»

Diese Worte schrieb kein Geringerer als Stadtpfarrer Mirer, der spätere erste Landesbischof des Bistums St. Gallen. Er war neben Franz Good, dem damaligen Bezirksgerichtspräsidenten, der eigentliche geistige Inspirator für eine baldige Saarkorrektion. Die beiden Herren wandten sich gemeinsam in einem ausführlichen Memorial im Jahre 1830 an die Regierung des Kantons St. Gallen.

Im gleichen Jahr — 1830 — erstellte der Bündner Ingenieur, Strassen-, Eisenbahn- und Wasserbauer Richard La Nicca (1794—1883) ein Projekt über die Gewässerkorrektion in der Saarebene und machte gleichzeitig einen Vorschlag, um den Rheinlauf zwischen Sargans und Ragaz in ein geordnetes Bett zu zwingen. La Nicca wollte mit seinem Vorschlag Ordnung in den Wirrwarr der verschiedenen Wasserläufe in der Saarebene bringen. Seine Arbeit blieb aber unausgeführt. Der

[1] Durch die Redaktion stark gekürzter Beitrag. Ausführlich und illustriert wird über das Meliorationswerk im «St. Galler Bauer», Heft 47, berichtet.

Grundgedanke der Solidarität für ein solches Korrektionswerk war noch nicht vorhanden. Beiträge der öffentlichen Hand flossen damals noch nicht. Auch hatte der junge Kanton St. Gallen offenbar andere Probleme zu lösen, und die Bevölkerung im Sarganserland war als langjähriges Untertanenland der Grafen und später der sieben alten Orte der Eidgenossenschaft verarmt infolge der Besetzung durch Truppen Napoleons, der Verheerungen durch zahlreiche Wildbäche und die immer wiederkehrenden Überschwemmungen des Rheins.

In der Folge sind immer wieder erneut Projekte für dieses Werk aufgestellt und Vorstösse einflussreicher Männer in St. Gallen unternommen worden, um endlich die Bewohner dieses Kantonsteils von der Wassernot zu befreien.

Der Rhein fliesst bei Bad Ragaz in die Saarebene ein. Vor seiner Korrektion änderte er ständig seinen Lauf. Diese alten Flussläufe sind heute noch zum Teil an den sogenannten «Giessen» zu erkennen. Die Seitenbäche flossen in serpentinenreichen Gerinnen dem Rhein zu, und die immer wiederkehrenden Überschwemmungen förderten die zunehmenden Versumpfungen in dieser klimatisch so günstig gelegenen Talebene.

Die Saarebene hat aufgrund ihrer verkehrstechnischen Lage schon in historischer Zeit ihre Bedeutung erhalten und ist bis auf den heutigen Tag eine Drehscheibe des Verkehrs geblieben. Römische Strassen durchquerten das Sarganserland von den bündnerischen Alpenübergängen her in Richtung Zürich und dem Bodensee. Aber erst mit dem Bau der Eisenbahnen wurde hier die Gewässerkorrektion aktuell.

Am 29. Mai 1855 wurde zwischen dem Eisenbahnunternehmen und dem Vorstand der Saarkorrektionskommission ein Bauvertrag abgeschlossen, der die Gewässerkorrektionen in die Wege leitete. 1858 war schon ein beachtlicher Teil des Kanalnetzes erstellt. Leider trat aber der erwartete Erfolg nicht ein, und so kam es 1860/61 zur Korrektur und Ergänzung dieser Bauwerke. Die Vorflut wurde nicht besser, die Abflussverhältnisse schlimmer. Verschiedentlich war der Wasserspiegel in den Kanälen wesentlich höher als 1832. Infolge Drängens seitens des Bahnbaues mussten die Entwässerungskanäle zu rasch erstellt werden, so dass sich bald schon die Nachteile zeigten. Es ergaben sich Unregelmässigkeiten durch Kiesanhäufungen, welche auf nachlässige und unrichtige Aushebungen zurückzuführen waren. Die Grundursache war aber der zu kleine Querschnitt und die zu geringe Tiefe der Kanäle.

Bis zur Inangriffnahme der nun abgeschlossenen Gesamtmelioration hat das Saarunternehmen die Kanäle, Wege und Brücken unterhalten. Die Saar floss unterhalb Trübbach in den Rhein, der bei Hochwasser seine Fluten von der Saarmündung bis weit über den Bahnhof einstaute und die Ebene überschwemmte. Zur Zeit des Ausbruches des Zweiten Weltkrieges war die Melioration der Linthebene als eidgenössisches Werk bereits in Ausführung begriffen. Auch wurde die grösste je in unserem Lande zur Ausführung gelangte Melioration der Rheinebene in Angriff genommen.

Das Projekt teilte sich in einen wasserbaulichen und einen kulturtechnischen Teil. Die regierungsrätliche Botschaft über die Melioration der Saarebene ist datiert vom 13. November 1945. Ende Dezember des gleichen Jahres fanden die Abstimmungen der Grundbesitzer in den einzelnen Gemeinden statt, die mit gros-

ser Mehrheit Zustimmung für das gesamte Projekt ergaben. Dieses sah vor, die neue Saarmündung 2,45 Kilometer rheinabwärts zu verlegen. An der neuen Mündungsstelle sollte die Sohle des Kanals über die heutige mittlere Rheinsohle zu liegen kommen. Bei einem Sohlengefälle des Kanals von 0,7 Prozent ergab sich für den Saarkanal bei Trübbach eine Sohlenlage, die um einen Meter tiefer liegt als die damalige Saarsohle. Somit kann ein Hochwasser des Rheins die Saar nicht mehr zum Überfluten bringen. Die Mündungsverlegung bedingte die Unterführung der Saar unter dem Trübbach hindurch. Auf der insgesamt 2,7 Kilometer langen Kanalstrecke sollte die Kanalsohle auf 1,8 Kilometer Länge in das Gelände eingeschnitten werden und auf 0,9 Kilometer Länge in die Aufschüttung zu liegen kommen. Das Querprofil sah eine Sohlenbreite von 6,4 Meter vor und für die Kanalböschungen am Rheindamm eine Neigung von 1:2, am landseitigen Damm eine solche von 1:1,5. Der Rheindamm sollte zu diesem Zweck durch eine drei Meter breite Kiesvorschüttung verstärkt und auf die ganze Länge gegen den Kanal hin mit einer schweren Pflästerung geschützt, ferner Sohle und landseitiger Kanaldamm abgepflästert werden. Die Verlegung der Saarmündung talabwärts bedeutet die Voraussetzung für die reibungslose Entwässerung für das gesamte Meliorationsgebiet und die Verhinderung des Rückstaues bei Rheinhochwasser und die damit verbundene Überschwemmung des Kulturlandes.

Das Hochwasser vom 22. August 1954 brachte den Stein erneut ins Rollen. Wieder stand die Saarebene unter Wasser. Die SBB-Linie war überflutet, und auf der Staatsstrasse im Vild konnte man nur noch mit dem Boot zirkulieren. Nun erfolgte als erste Etappe der Bau des Saarableitungskanals. Damit war die Voraussetzung für den Beginn der ersten Arbeiten für die Melioration der Saarebene gegeben. Die Verlegung der Saarmündung bis unterhalb Trübbach war 1961 abgeschlossen.

Neue Bedingungen für das Meliorationswerk ergaben sich im Zusammenhang mit dem Bau der Nationalstrassen, insbesondere mit der Umfahrung von Sargans.

Die Nationalstrasse Zürich—Chur (N 3 und N 13) durchquert auf einem Damm in einem langgezogenen Bogen einen grossen Teil des Meliorationsgebietes und gelangt bei Ragaz an den Rhein. Die Rheinstrasse (N 13), von Trübbach kommend, durchquert ebenfalls in einer Kurve einen Teil des Meliorationsgebietes und mündet oberhalb des Bahnhofes Sargans in die Nationalstrasse Zürich—Chur. Dazu kommt noch das Einmündungsbauwerk bei Bastels, südwestlich von Sargans. Durch den Ausbau der SBB-Linie Zürich—Chur auf Doppelspur mussten ohnehin sämtliche Niveauübergänge aufgehoben werden. Im weiteren war geplant, die Spitzkehre in Sargans für die internationalen Züge Zürich—Buchs—Arlberg aufzuheben und eine neue Bahnschleife, die sich an die Linie der einmündenden Rheinstrasse anlehnt, zu bauen.

Alle diese neuen Gesichtspunkte verkehrstechnischer Natur erforderten eine Umarbeitung des Projektes von 1944. Dies betraf vor allem das geplante Flurwegnetz. Die neue Verkehrsführung erlaubte die alte Staatsstrasse für den landwirtschaftlichen und den Lokalverkehr beizubehalten.

Im Sommer 1957 erfolgte die Neubearbeitung des Meliorationsprojektes, das, wie einleitend erwähnt, 1978 abgeschlossen wurde. Die sehr lange Wartezeit hat sich schliesslich doch gelohnt. Die früheren Begehren riefen immer nur nach der Gewässerkorrektion und der Bannung der Hochwassergefahr. Die Gesamtmelio-

ration dagegen brachte den Landwirten die Güterzusammenlegung mit der Detailentwässerung und einem gut ausgebauten Wegnetz.

Das Kanalsystem, wie es zur Zeit des Bahnbaues erstellt wurde, musste den neuen Verhältnissen angepasst werden, konnte jedoch in der Linienführung weitgehend beibehalten werden. Für die Detailentwässerung waren die Wasserläufe zu vertiefen und mussten dadurch verbreitert werden. Wo immer möglich, erhielten sie eine Kiessohle und eine Natursteinpflästerung als Uferschutz; sie ermöglichen dadurch das Leben der Fische. Wenn man beobachtet, dass Fischreiher und Fischer an den neuen Wasserläufen vorhanden sind, dann hat es bestimmt Fische!

Durch den Bau der Kläranlagen hat sich das Wasser in seiner Qualität ganz wesentlich verbessert. Die neuen Gerinne sind grösstenteils naturverbunden ausgebaut und bilden mit den neu erstellten Kiesfängen Sehenswürdigkeiten besonderer Art.

Die Gesamtmelioration erlaubte das Erstellen neuer Hofsiedlungen. Diese stattlichen Bauernhöfe garantieren auch die intensive Bewirtschaftung der entfernt gelegenen Flächen. Vorhandene Baumbestände wurden geschont, und die neuen Windschutzanlagen beleben das Landschaftsbild und ermöglichen das Leben einer reichhaltigen Flora und Fauna. Die Melioration hat die Landschaft in der Saarebene wohl verändert, aber durchaus nicht verschandelt.